

I. ABSCHNITT

Die Schulgemeinde Byhusen bis zur Gegenwart

Die Schulgemeinde Byhusen umfaßt nur die politische Gemeinde gleiches Namens. Sie gehört dem Kreise Bremervörde an und ist der Kirche zu Selsingen eingepfarrt.

Byhusen liegt an dem Otterbache, einem kleinen Beiflusse der Bever, welche in die Oste mündet. Das Thal der Otter ist ziemlich sumpfig. Das Flußbett wird zu beiden Seiten von fruchtbaren Wiesen mit sich daran schließenden großen Moorflächen begleitet. Zur Trockenlegung des gesamten Thales der Otter ist von den Ortschaften: Byhusen, Ehsel, Kutenholz und Sadersdorf eine Genossenschaft gebildet. Die erste Arbeit derselben war die Begradigung und Vertiefung des Baches. So ward die Möglichkeit gegeben, die Fläche in Stau- und Rieselwiesen umzuarbeiten. Leider ist aber wegen Mangel an Fleiß und Abneigung gegen alles Neue wenig geschehen. Angefangene Anlagen sind zum Teil gänzlich verfallen. Deshalb liefern Wiesen auch nicht den gewünschten Ertrag; viele Bauern schieben die Ursache von dem Minderertrage der Begradigung des Baches zu; denn bis dahin war ihnen alles "im Schlafe zugewachsen".

Aktenstücke über die Entstehung und Entwicklung des Schulortes waren nicht aufzufinden. Wie heutzutage wenig protokolliert wird in Gemeindeversammlungen, so ist es wohl von jeher gewesen; selbst die Schriftstücke über die Verkoppelung sind sehr mangelhaft.

Mündliche Überlieferungen entschieden lange über das "Mein und Dein". Nachdem die alten Männer in die ewige Heimat gegangen sind, und mit ihnen auch die Tradition, so hat die junge Generation manchen Prozeß zu führen über das "Mein und Dein", über öffentliche Wege, z.B. von Farven nach Kutenholz, ist weder auf der Karte noch in dem Rezeß genügend Aufschluß gegeben. Auf das Gebrauchsrecht geworfen, haben Farven und Kutenholz Byhusen gezwungen, einen Weg durch seine Gemarkung herzugeben, obgleich die Feldmarken Farven und Kutenholz an einander stoßen.

Was die Ableitung des Namens betrifft, so kann darüber nichts Gewisses angegeben werden. Vielleicht "Hus bi Hus", denn in der älteren Zeit haben die einzelnen Wohnstellen dicht an dicht gedrängt...(gestanden). Nach der Verkoppelung wurde der Ort zerstreut in Kreuzform angelegt. Ursprünglich waren nur 6 Vollhöfner und 1 Kötner ansässig. Jeder Vollhöfner hatte wohl ein Neben-Wohnhaus, das an einen verheirateten Arbeitsmann vermietet war. Bei der Verkoppelung wurden dem Kötner Vollhofrechte und Grundstücke zuerkannt, mußte aber auch Vollhofspflichten übernehmen. Freilich erhielt derselbe nicht denselben Flächenraum an Grundstücken, auch waren dieselben größtenteils noch unkultiviert, obgleich der Boden inbezug auf Fruchtbarkeit und Fettigkeit den 1.Rang mit einnimmt. Vor noch nicht langen Jahren wurden alle Gemeindelasten nach dem Höfefuß aufgebracht, wobei die Häuslinge nur zu $\frac{1}{16}$ herangezogen wurden. Es soll damals die beste Einigkeit geherrscht haben unter den Ortsingesessenen. Durch Erb- und Kaufverträge wurden in

neuerer Zeit 2 Vollhöfe geteilt geteilt, so daß jetzt auf dem einen derselben drei und auf dem anderen 5 Familien wohnen, außerdem hat sich noch von einem dritten Vollhofe eine Anbaustelle abgezweigt. So ist die Familienzahl von 14 auf 24 angewachsen. Mit dieser Teilung ist aber das friedliche Beisammenleben der Besitzer geschwunden. Bald glaubten einige Kleinbesitzer, daß sie zu den Gemeindelasten zu hart herangezogen würden; Mit Recht suchten einige durch Änderung des Beitragsfußes einige Erleichterung, die Regierung kam ihnen zu Hilfe und so werden jetzt die Communallasten nach den Staatssteuern aufgebracht, was bei den größeren Grundbesitzern und Kapitalisten böses Blut erregt hat.

Vor der Verkoppelung war ein sogenannter Gemeindegirt angestellt, nach derselben hat ein jeder Besitzer seinen eigenen resp. seine eigener (Kuh-u. Schafe) Hirt halten müssen.

Zur Bearbeitung des Ackers hält jeder Bauer 2-3 Knechte und 2 Mägde und den vorhin erwähnten verheirateten Arbeitsmann, Häusling genannt. Der Oberknecht erhält in neuerer Zeit 200-250 M bar und einige Kleidungsstücke sowie 5-8 Schafe geweidet und im Winter durchgefüttert nebst freier Kost. Der Unterknecht erhält denselben Lohn, nur an barem Geld entsprechend weniger. Die Mägde erhalten neben Kleidungsstücken und freier Kost 60-100 M Lohn. Der Häusling hat etwas Ackerland, Wiese und Weide für 2 Kühe zu einem niedrigen Mietpreise, ebenso die vom Bauer zu leistenden

Spannarbeiten sind nur zu einem niederen Preise angerechnet. Er erhält an Lohn dafür im Sommer 8 und im Winter 6 Schilling = 50-37 ch. neben freier Kost. Die Hauptbeschäftigung ist Ackerbau und Viehzucht. Die Verteilung der verschiedenen Bodenarten ist eine sehr günstige. Ackerland, Wiesen, Weiden, Moor und Heide wechseln in schönster Ordnung mit einander ab. Dazwischen liegt ein großer Forst mit den verschiedensten Laub- und Nadelhölzern. Bei jedem Vollhof sind etwa 50-60 Morgen Waldungen. Mergellager hat man vergeblich in der Gemarkung Byhusen gesucht, dagegen sind große Thonlager genug vorhanden. Die Knechte finden sowohl im Winter wie im Sommer ihre Beschäftigung draußen in freier Natur. Ist im Winter auf dem Acker keine Arbeit zu verrichten, so ist er im Walde mit Holzfällen und Kloben beschäftigt, während der Bauer solches sofort an den Hafen in Bremervörde bringt. Das Ausdreschen des Getreides nimmt so sehr viel Zeit nicht in Anspruch, denn die Maschinen haben den sogenannten Flegel fast vollständig verdrängt. Die Mägde sind im Winter hauptsächlich im Hause thätig abwechselnd mit Füttern des Viehes oder mit Spinnen. Noch sucht die Hausfrau ihre Ehre darin, im Frühjahr ihren Bleichplatz voll feinsten "Linnen" zeigen zu können. Im Sommer müssen die Mägde auch auf dem Felde, der Wiese

und dem Torfmoore tätig sein. Da schaltet und waltet die Hausfrau ganz alleine im Hause, denn morgens früh rücken alle Dienstboten aus, um erst spät abends heimzukehren. Entweder werden diese für den ganzen Tag mit Essen und Trinken ausgerüstet, oder auch am Mittage bringt der Hausherr ihnen die Mahlzeit nach.

Die Hausfrau hat einen schweren Posten. Neben der Küche muß sie auch Hof und Ställen vorstehen, 10 - 20 Schweine füttern, 6 - 12 Kühe melken, 3 - 4 Kälber füttern und unter Umständen auch noch 6 - 8 Pferde füttern.

Alleine Einwohner (140) sprechen das Plattdeutsch und gehören der evangel.luther. Kirche an und zeichnen sich aus durch einen kirchlichen Sinn, obgleich alles Frömmeln ihnen verhaßt ist. Eigen ist den Bewohnern, daß sie treu und fest halten, was sie haben. So wird es auch schon im heidnischen Zeitalter gewesen sein. Davon zeugen einzelne Namen bemerkenswerter Örtlichkeiten. Hier muß ich eben zurückkommen auf die geographische Lage. Byhusen liegt auf den Ausläufern der Lüneburger Heide. Der Boden zeigt eine ziemlich starke wellenförmige Oberfläche. Bedeutende Hügel und Schluchten wechseln mit einander ab. Der bekannteste Hügel ist der sogenannte Osterberg. Wie sich die

ältesten Leute erzählen, soll hier ein Götzenaltar gestanden haben. Es ist ein mächtiger Bau gewesen. Aus den größten Felsen ist die Mühlenbrücke bei Bremervörde von Grund auf gebaut, ebenso sind die Grundsteine zu dem Viebrockschen Hause davon genommen. Der Rest der Steingrube wurde an den Vollhöfner Peter Gerken in Farven verkauft, fiel aber, nachdem dieser lange Jahre hindurch einen bedeutenden Gewinn daraus gezogen hatte, wieder an den Viebrockschen Hof zurück. Vielleicht haben unsere heidnischen Vorfahren auf diesem Hügel ihrem Gotte ein Sühneopfer oder Osteropfer gebracht. Heute noch pflegt man hier gern das Osterfeuer anzuzünden. Solche Steingräber oder Steinbauten finden sich hier sehr viele, die zum Teil schon zerstört sind. Vielleicht wäre hier gesegnetes Arbeitsfeld für Altertumssammler.

Die großen Moore westlich vom Tal des Otterberges wurden früher von den Bewohnern von Byhusen auch zum Torfstich auf Verkauf ausgenutzt. Vor dem Moore standen auf einem Gemeindegrundstück beim Stuh, der sogenannten Sandkuhle, in einer Reihe 7 Torfscheunen, für jeden Vollhof eine. Sie wurden im Sommer bis oben voll Torf geschichtet und dann im Winter scheunenweise an Bremervörder Schiffer verkauft. Beim Abfahren des Torfes taten sich dann 4 bis 6

Nachbarn zusammen, um möglichst rasch einen Ewer zu füllen. Die Schiffer brachten dann auf der Oste resp. Elbe den Torf nach Hamburg. Mit dem Erlös aus dem Torf wurden hauptsächlich zu Ostern die Löhne der Dienstboten beglichen. Oft genug mußte auch inzwischen ein Fuder Torf nach Bremervörde oder Stade gebracht werden, um nur die monatliche Steuer bezahlen zu können. Bar Geld war damaliger Zeit rar. Die wenigen für den Verkauf gemästeten Schweine und ungemästeten Kälber mußten meist nach dem 24 km entfernten Stade gefahren werden. Mit mehr Eifer und Erfolg betrieb man Kornbau. Roggen und Buchweizen waren die wichtigsten Halmfrüchte. Weil davon nur wenig verfüttert wurde, konnte alljährlich ein ziemliches Quantum an die Speicher der Stader Kaufleute abgegeben werden. Für eine Fahrt nach Stade mußte schon Tags zuvor angerüstet werden; selbst der Tagesbedarf an Lebensmitteln wurde in ein grobleinen Tuch gebunden und in aller Frühe begann am andern Morgen die Abfahrt; erst spät am Abend war die Reise beendet. Bei aller Knappheit an barem Gelde wußte doch ein sparsamer Bauer während seiner Wirtschaftsperiode einige Tausend Taler für seine aus dem Hofe abzufindenden Kinder anzusammeln. Außer dem baren Gelde erhielten die abziehenden Kinder fast immer auch noch einige Stück des besten Viehes als Abfindung.

Neben dem Acker wurde der reiche Holzbestand südlich und südöstlich vom Dorfe aufs sorgfältigste gepflegt. Der Wald bestand hauptsächlich aus Eichen und Buchen.

(der jetzige Nadelholzbestand ist aus neuerer Zeit.)

Das ausgewachsene Eichenholz wurde als Bauholz verarbeitet und dann auf den Holzmärkten in Stade und Steinkirchen an die holzarmen Marschenbewohner verkauft. Auch ganze Fuhren Besen aus Birkenreis kamen dorthin. Das Buchenholz wurde in Scheite gespalten, zu Fachen aufgeschichtet und dann gelegentlich an Bremervörder Schiffe für den Transport nach Hamburg verkauft. Zu den großen Holzauktionen im Winter kamen Holzhändler aus Stade, Hornburg und Bremervörde.

Ein großer Übelstand war für Byhusen die schlechte Verbindung mit der nächstgelegenen Stadt Bremervörde. Der Weg führte auf einer Strecke von etwa 2 km durchs Moor und war vom Herbst bis ins Frühjahr fast garnicht oder doch nur mit ganz geringer Fracht zu passieren. Darin besserte sich manches, als nach der Verkoppelung im Jahre 1843 ein Damm mit breiten und tiefen Seitengräben durchs Moor gelegt und aus dem davorliegenden Sandberge am Borsteler Stuh mit einer meterdicken Kieslage überfahren wurde. Doch verging noch manches Jahr, ehe durch alljährliche neue Kiesaufschüttungen ein jederzeit fahrbarer Weg hergestellt war. Bis in die letzten Jahre wird an der Ausbesserung des "Bremervörder Dammes" gearbeitet.

Noch um das Jahr 1890 hatten einzelne alte Leute in Byhusen keine Eisenbahn gesehen; denn bis Hamburg, Bremen oder Bremerhafen waren sie nie gekommen. Nach Eröffnung der "Unterehbischen Bahn 18..reiste man nach Stade oder Horneburg, um von dort eine Strecke

hin und her mit der "Bahn zu fahren", was denn als seltenes Ereignis lang und breit besprochen wurde. Mit der Verbindungsbahn Stade-Geestemünde rückte 18.. dieses neuzeitliche Verkehrsmittel in greifbare Nähe.

Die Bewohner von Byhusen erkannten die Vorteile der Bahn für die Landwirtschaft und sehnten sich nun nach einer chaussierten Straße zu der nächsten Bahnstation in Hesedorf. Die Ortschaften Hesedorf, Byhusen, Malstedt und Farven beabsichtigten, von 1895 an in etwa 8 - 10 Jahren die Strecke von Hesedorf über Byhusen nach Malstedt chausseemäßig auszubauen. Die zu dem Zwecke mit dem Kreisausschuß angeknüpften Verhandlungen hatten jedoch nicht den gewünschten Erfolg, weil der Kreisausschuß die bereits in Aussicht gestellte Kreisbeihilfe schließlich verweigerte.

Die im Jahre 1901 fertig gestellte Bahnstrecke Buchholz-Bremervörde - Geestemünde gab dem Verkehr für Byhusen eine andere Richtung. Kutenholz war nun die nächste Bahnstation. Da auch Kutenholz und Sadersdorf bereit waren, die auf diese Dörfer entfallende Strecke auszubauen, so beantragte Byhusen für die auf dies Dorf fallende Strecke von 2100 m beim Kreisausschuß eine Beihilfe. Dem geneigten Entgegenkommen des Herrn Landrats Dr. Wiedenfeld in Bremervörde, der eifrigen Agitation des damaligen Gemeindevorstehers L. Burfeindt und dem opferwilligen Sinn der Gemeinde Byhusen ist es zu danken, daß durch Gemeindebeschuß vom1904 der Ausbau der Strecke beschlossen wurde.

Jährlich wurden 400 m, im letzten Jahre 500 m gebaut und im August 1908 wurde der letzte Stein gesetzt und damit ein ersehnter Wunsch der Gemeinde erfüllt. Die Kosten der Byhusener Strecke beliefen sich auf M, davon trug die Gemeinde....M und die Provinz M.

Nach Ausbau des Weges Byhusen - Kutenholz kann erst recht die

Bahn ausgenutzt werden für Heranschaffung von Kalk - Byhusen hat kein Mergellager - Kunstdünger, Futtermittel und landwirtschaftliche Maschinen. Aber auch schon vorher waren die Interessenten bestrebt, durch Anwendung von Kalk und Kunstdünger Wiesen, Weiden und Acker ertragsfähiger zu machen. Die sumpfigen Bruchweiden wurden vom Gebüsch gesäubert und durch Abgrenzungsgräben trocken gelegt. Statt der sauren wenig nahrhaften Gräser boten nun die Weiden dem Rindvieh gute Futterkräuter. Mit Heide bewachsene Ödländereien wurden in fruchtbares Ackerland und ausgewachsene Torfkühen in Wiesenland umgewandelt.

Auch der um mindestens ein Drittel vermehrte Viehbestand zeigte bald eine bessere Qualität. Während vor noch nicht 50 Jahren das im Frühjahr auf die Weide getriebene Rindvieh oft wegen Entkräftung in den sumpfigen anmoorigen Bruchweiden stecken blieb, kann jetzt um dieselbe Jahreszeit fast jedes Stück als Schlachtvieh an den Markt gebracht werden. Statt der früheren 2 Säue, deren 4-6 Wochen alte Aufzucht an den Markt gebracht wurde,

hält jetzt der Vollhöfner 6-8 Säue und daneben stets 16-18 Schweine, die bis zu einem Gewicht von 100 - 150 kg aufgefüttert und dann von Händlern für den Hamburger Markt angekauft werden. Neben dieser Aufmästung der Schweine bildet jedoch auch noch immer der Verkauf junger Ferkel einen schwunghaften Erwerb. Das Ziel der Pferdezucht ist wesentlich die Aufzucht leistungsfähiger Zugtiere.

Im Frühjahr 1905 beschloß die Gemeinde auf Antrag des Gemeindevorstehers Burfeindt Telephonanschluß an Bremervörde.

Die Oberpostdirektion ging bereitwillig darauf ein und die Verhandlungen darüber führten bald zu einem günstigen Schluß. Die Gemeinde mußte als einmalige Entschädigung 510 M an die Telegraphenverwaltung zahlen, wofür diese die Anlage und die fernere Unterhaltung der Leitung übernahm. Zum 1. August 1906 wurde die Leitung und die Weiterführung nach Farven dem Verkehr übergeben. Der Anschluß war im Schulhause. So waren diese beiden Ortschaften die ersten unter den 20 Nebendörfern des Kirchspiels Selsingen, die sich durch Telephon dem Telegraphennetz anschlossen. Den 175 aufgegebenen Gesprächen resp. Telegrammen im 1. Betriebsjahr entsprachen fast ebensoviele angekommene. Die Gemeinde weiß diese Neueinrichtung besonders zu schätzen, insofern sie nun mit den Behörden und Ärzten und den Bahnstationen rasch verbunden

werden können.

Der landwirtschaftliche Betrieb ist im Lauf der letzten 40 Jahre gründlich umgestaltet. Um 1860 kannte man hier kaum Häckselmaschinen. Das Häcksel mußte für 2-5 Pferde jeden Abend auf einer kleinen Handschneidelade für den folgenden Tag geschnitten werden. Es war die Arbeit des Großknechts, der dann im Laufe der Woche soviel Arbeit mehr schaffte, daß er wenigstens am Sonntagabend feiern konnte. Nach und nach kam die Häckselmaschine mit Handbetrieb in Aufnahme und der Drittsmann oder der Häusling mußte dabei dem Großknecht als "Einleger" helfen. Dem Kleinknecht blieb die Fütterung des Rindviehes überlassen. Etwa gleichzeitig mit der Häckselmaschine kamen die ersten Staubmühlen. Bis dahin mußte alles Korn mittels Wurfschaufel und Siebes gereinigt werden. Zur Herbstzeit hörte man in allen Häusern abends spät und morgens früh den Takt der Dreschflegel; bei kleinen Besitzern den Zwei-, bei größeren den Drei- und Viertakt. Auch die Dienstmädchen mußten dabei helfen. Um 1870 beschaffte einer der Vollhöfner eine Dreschmaschine mit Göpelantrieb. Jetzt, 1907, hat fast jeder Anbauer seine Dreschmaschine mit Göpel, seine Staubmühle und seinen Rübenschneider. Die durch Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen vermehrte Arbeitsleistung kommt der Kultivierung und Verbesserung der Grundstücke zugute. Doch ist immer noch Mangel an Arbeitskraft.

Seit Menschengedenken war die stehende Einwohnerzahl von Byhusen ca. 140. In den letzten 10 Jahren hat sie sich durch Abzweigung kleinerer Anbauerstellen von zweien der großen Vollhöfe auf 175 vermehrt. Die Zahl der Haushaltungen ist von 19 auf 25 gestiegen.

Der Wert der Grundstücke hat sich hier wie in den benachbarten Ortschaften seit 1860 verdoppelt. Namentlich stehen günstig belegene Bauplätze hoch im Preise. So ist im Jahre 1906 ein nicht ganz 1/2 ha großes Heidegrundstück in der Nähe des Dorfes für 800 M verkauft; für ein ähnlich großes kultiviertes Grundstück fordert der Besitzer 1000 M; eine anderer gar 1200 M. Um an seinem Häusling eine tüchtige Arbeitskraft zu erhalten, gewährt der Vollhöfner diesem mancherlei Erleichterung, so daß derselbe sich mehr und mehr aus der knechtischen zu einer freieren Stellung aufschwingt. Im allgemeinen herrscht im Dorfe eine gewisse Wohlhabenheit, die sich in Anschaffung mancherlei mehr luxuriöser Sachen zeigt. Die Vollhöfner alle, die Anbauer größtenteils haben zum Ausfahren auf Besuch und zur Kirche hübsche Phaeton, in den Wohnstuben hübsche Möbel und Wandbilder, in den Glasschränken goldgeblümte Service u. dgl.

Die eigenartige hübsche Selsinger Frauentracht mit den eigentümlichen schwarzen und roten Faltenröcken und der Tütenmütze ist hier im Verschwinden. Das heranwachsende

weibliche Geschlecht geht zur städtischen Kleidung über. Ob der Übergang zur städtischen Kleidung nachteilig ist oder nicht, läßt sich zur Zeit nicht entscheiden. Sie ist entschieden billiger und zum Teil auch praktischer als die bisherige.

Das Jahr, in welchem Byhusen eine eigene Schule erhält, läßt sich nicht mehr angeben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Byhusen der Schulunterricht auf das Winterhalbjahr beschränkt. Der Schulmeister war entweder ein Handwerker, der sich mit dem Schulhalten einen kleinen Nebenerwerb sicherte, oder er war ein junger, unverheirateter Mann, der sich im Sommer als Knecht bei einem Vollhöfner verdingte. Ganz alte Leute erzählten vor Jahrzehnten viel von einem gewissen besonders geriebenen Moorkolonisten Namens Ehlers aus Fahrendahl, der eine Reihe von Jahren jeden Winter in Byhusen die Kinder im Lesen, Schreiben und Singen unterwies. Dem jetzt noch lebenden Geschlecht waren als frühere Lehrer von Byhusen bekannt: Adolf Bredehöft, gestorben als pensionierter Lehrer in Selsingen; Hinrich Thoden, gest. als Anbauer und Gastwirt in Seedorf; Peter Schröder, gest. als Altenteiler in Ohrel. Weil Byhusen kein Schulhaus hatte, wurde die Schule der Reihe nach in einer kleinen Stube eines der 7 Vollhöfner abgehalten. Die Stube mit anliegender Butze war gleichzeitig auch Wohnung des Lehrers. Als Gehalt

bezog derselbe außer freier Kost (Reihetisch) für das Winterhalbjahr pro Kind 12 Schilling. In den Abendstunden verdiente er dann mit dem Stricken von Strümpfen, Zipfelmützen und wollenen Socken oder mit Korbflechten und dgl. Fertigkeiten einen Notschilling.

Die vorhin geschilderten Schulverhältnisse änderten sich mit dem Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Byhusen an dem Lehrer C. Borchers aus Seedorf einen ständigen Lehrer bekam.

Im Jahre 1843 waren bei der Verkoppelung der Gemeindegrundstücke auch für die Schule Grundstücke nach der Maßgabe kleiner Anbauerstellen bestimmt. Zunächst wohnte Lehrer Borchers noch in dem infolge der Verkoppelung leerstehenden Hirtenhaus. Im Jahre 1858 wurde dann das jetzige Schulhaus gebaut ganz nach Art und Weise der Häuslingswohnungen, so wie es für eine kleine Ackerwirtschaft zweckentsprechend war. Der Ackerbetrieb mit Viehzucht blieb noch lange der Haupterwerb des Lehrers. Als dann im Jahre 1878 die kleine Schulstube sich als durchaus zu eng erwies, beschloß die Gemeinde einen An-resp. Erweiterungsba. Nun konnte der Schule ein recht geräumiges Lokal zugewiesen werden. Der Lehrer bekam zu der bisherigen eine zweite Schulstube und die altväterlichen Butzen wurden zu Schlafkammern umgebaut. Letztere blieben leider recht klein und dunkel. Im Jahre 1902 wurde durch eine Bretter-

wand die Diele und damit auch die Viehställe von den Wohnräumen abgetrennt. Gleichzeitig bekam das Schulhaus einen Ölanstrich.

Bei der Verkoppelung der Gemeindegrundstücke im Jahr 1843 waren für Dotation der Schule bestimmt: 5 Morgen Ackerland, 6 Morgen Weiden, 14 Morgen Heide und 10 Morgen Torfmoor. Von der Weide sind etwa 2 Morgen zu Wiesenland umgearbeitet und die übrigen 4 Morgen sind dann durch das ortsübliche Plaggenhauen im Lauf der Jahre in Heide umgewandelt, wovon allerdings später in den 70er u. 80er Jahren etwa 3 Morgen durch Neubruch zu Ackerland geworden ist. Der Pachtwert der Grundstücke ist auf das Gehalt mit 100 M berechnet. Außer dieser Landdotation ist dem Lehrer von Anfang an eine Beihülfe gewährt. Bis in die 60er Jahre brachte die Stelle einschließlich der Landdotation 80 Taler und wurde dann auf 120 Taler erhöht, zu Anfang der 70er Jahre 200 usw., bald darauf auf 220 Taler. Die Königliche Regierung verfügte dann in den 80er Jahren eine nochmalige Verbesserung auf 750 M; damit waren die Wünsche des damaligen Lehrers beinah übertroffen! Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die sehr beschränkte Sommerschule dem Lehrer einen rationellen Ackerbetrieb gestattete.

Die Königl. Regierung forderte 1887 sämtliche Schulgemeinden des Kirchspiels Selsingen auf, ihre Schulen auf 900 M Gehalt zu erhöhen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung sämt-

licher Schulvorstände auf der Pfarre in Selsingen glaubten die weltlichen Schulvorsteher mit Rücksicht auf die Schulinteressanten eine so enorme Erhöhung der Schullasten ablehnen zu müssen, während der Vorsitzende, Herr Pastor Dreyer in Selsingen und die Lehrer dafür stimmten. Betreffs Byhusen einigte man sich dahin, der Königl. Regierung die Entscheidung zu überlassen. Als jedoch nun die Regierung eine Aufbesserung auf 900 M verfügte, beschloß die zusammengerufene Gemeindeversammlung, im Wege Rechtens die Gemeinde vor einer solchen Belastung zu bewahren. Sie berief sich dabei auf das Hannoversche Schulgesetz von 1857, das für einklassige Schulen ein Gehalt bis zu 250 Talern vorgesehen hatte. Die Gemeinde hätte vielleicht ihre Absicht erreicht, wenn nicht in der erwähnten Sitzung der Schulvorstand laut Protokoll der Königl. Regierung die Entscheidung übertragen hätte. Als deshalb ein Rechtsanwalt der Gemeinde einen Rechtsstreit als aussichtslos widerriet, gab diese sich mit der Regierungsverfügung zufrieden.

Die Regierung bewilligte der Gemeinde eine widerrufliche jährliche Beihilfe von 100 M. Dem Lehrer Tietjen war aber dadurch seine Wirksamkeit in Byhusen so verleidet, daß er sich an die Schule in Drochtersen versetzen ließ.

Die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verlangt, der Gemeinde Byhusen aus ihrer Weigerung keinen allzugroßen Vorwurf zu machen. In allen benachbarten Schulgemeinden - Anderlingen und Haaßel ausgenommen - hatten sich näm-

lich die weltlichen Schulvorsteher geweigert, ein gleiches Protokoll zu unterschreiben und blieben deshalb mit einer Gehaltserhöhung über 750 M hinaus, womit ja allerdings das gesetzlich vorgeschriebene Höchstgehalt erreicht war, unbehelligt. Die durchweg recht friedlichen und willigen Interessanten der Gemeinde Byhusen fügten sich bald ins Unvermeidliche, während sich in den beiden Gemeinden Anderlingen und Haaßel der Streit um das Gehalt durch einige Jahre hinzog und in einigen Fällen gar dasselbe durch den Gerichtsvollzieher beigetrieben werden mußte.

Durch Besoldungsgesetz vom 3. März 1897 wurde das Stelleneinkommen auf 1000 M, freie Wohnung und einmalige Alterszulage von je 120 M festgesetzt. Das Lehrer-Besoldungsgesetz vom 1. April 1908 brachte endlich die von allen Lehrern langersehnte durchgreifende Aufbesserung von 14000 M Grundgehalt nebst unstufiger Alterszulage von insgesamt 1900 M.

Der oben erwähnte Lehrer Borchers war aus Seedorf. Schon gleich nach seinem ersten Seminarbesuch übernahm er die Schule in Byhusen. Während des 2. Seminarhalbjahres ließ er sich durch einen Präparanden vertreten und ist dann bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1876 als Lehrer in Byhusen tätig gewesen. Borchers war ein tätiger, vielbeschäftigter Mann. Die damaligen traurigen Gehaltsverhältnisse nötigten ihn zu lohnender Nebenbeschäftigung. So war er denn nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein praktischer Landwirt, der durch Zupachtung

von Wiesen und Ackerland namentlich auch durch ausgedehnte Moorlandpachtung für Buchweizenbau in der Regel 3 Kühe und einige Schweine durchfüttern konnte. Als in späteren Jahren sich seine Vermögensverhältnisse günstiger gestalteten, gab er die Pachtungen auf, erzählte dann aber noch gern mit einer Art Galgenhumor von seiner früheren Moorwirtschaft. Wenn er auch bis zu seiner Pensionierung den Ackerbau in beschränktem Maße fortsetzte, ließ er doch die schwereren landwirtschaftlichen Arbeiten durch Tagelöhner verrichten. Eine besondere Einnahmequelle war für ihn der reiche Waldbestand der Gemeinde. Jeden Winter hatte Borchers das Vergnügen, als Auktionator für einige Tausend Taler Holz zu verkaufen, die ihm an Hebungsgebühr die schöne Summe von 60-80 Talern einbrachte. -

Die schriftlichen Arbeiten des Gemeindevorstehers führte er während seiner ganzen Dienstzeit. - Trotz aller Nebenbeschäftigung verstand es Borchers, seine Schule auf der Höhe zu erhalten. Meine Lokalschulinspektoren, die Pastoren in Selsingen, zählten die Konfirmanden aus seiner Schule zu den besten der Gemeinde.-

Im Sommer 1886 erkrankte Borchers, so daß nach längeren unfreiwilligen Ferien ihn die Nachbarkollegen in der Schule vertreten mußten. Zum Herbst ließ er sich pensionieren; seine Krankheit verschlimmerte sich bald. Er klagte über Atmungsbeschwerden, sonst lag er still und schmerzlos auf seinem Krankenlager. Ein sanfter Tod endete am 16. Jan 1886 (1887) ein arbeitsreiches Leben (X 10. Dez. 1832). Mit der Witwe

und den Kindern trauerte die ganze Gemeinde um den heimgegangenen geliebten und verehrten Lehrer.

Nach Borchers Tode wurde die Schule interimistisch durch einen Präparanden verwaltet. Zum April 1887 erhielt dann durch Gemeindevwahl der Lehrer Hinrich Tietjen die Stelle. Tietjen ist geboren in Farven. Er war nach seinem Seminarbesuch bis zu seiner Versetzung nach Byhusen 2 Jahre lang zweiter Lehrer in Selsingen. Er lebte mit seiner Schulgemeinde in bestem Einvernehmen, das leider durch die oben erwähnte leidige Art der Gehaltsaufbesserung etwas getrübt wurde. Zum Herbst 1894 wählte ihn die Gemeinde Drochtersen zum dritten Lehrer. Er wurde nach einigen Jahren erster Lehrer und Organist in Mulsum, Kreis Stade. Nach Tietjens Fortgang wählte die Gemeinde Byhusen zum Herbst 1894 den Unterzeichneten zu ihrem Lehrer. Ich bin geboren am 20. April 1856 in Farven. Meine berufliche Ausbildung fiel noch in die Regulatirzeit und war zu meinem großen Bedauern dürftig genug. In den beiden Sommerhalbjahren 1864 und 65 besuchte ich die Präparandenschule in Sittensen und hatte dort an dem Organisten Rosenbrock einen praktisch tüchtigen Lehrer, den ich dauernd hoch verehere. Schon von Herbst 1865 suchte ich mich als Präparand nach damaligem Brauch in kleinen Schulen als Lehrer nützlich zu machen und dabei ein Weniges für die künftigen Ausbildungskosten zu erwerben. Auch suchte ich durch eifrige Lektüre geliehener Bücher meine Kenntnisse für die

bevorstehende Aufnahmeprüfung zu erweitern. Der Erwerb war gering, 30 Taler jährlich und freie Station. Die Fortbildung war mangelhaft, weil es mir an einem Führer fehlte. Im Sommer 1867 bestand ich die Aufnahmeprüfung für das Seminar. Nach meinem Eintritt ins Seminar mußte ich als jüngster Zögling schon nach zwei Tagen die verwaiste Winterschule in Süderen-Oppeln übernehmen. (Es war mir später tröstlich, daß noch 4 Leidensgefährten mein Schicksal teilten.) Im folgenden Sommer wurde ich als Stellvertreter an die 2. Klasse in Midlum berufen, um dann im Winter 1868/69 mein erstes Seminarhalbjahr zu erledigen. Von Ostern 1870 an war ich zweiter Lehrer in Bützfleth und kam im Herbst 1870 als Adjunkt meines erkrankten Vaters nach Farven, Im Sommer 1872 war es mir vergönnt, ein zweites Halbjahr als Stader Seminarist zu verleben. Im Verlauf des Sommers beantragte mein erkrankter Vater seine Pensionierung, die ihm nach 43 jähriger Dienstzeit mit 100 Talern jährlicher Pension bewilligt wurde, und ich übernahm als sein Nachfolger im Amt die Schule in Farven, die damals mit jährlich 130 Talern dotiert war.

Auch ich litt schwer unter den traurigen Gehaltsverhältnissen damaliger Zeit. Der landwirtschaftliche Betrieb, der uns den größten Teil der Lebensbedürfnisse verschaffen mußte, nahm der Schularbeit Zeit und Kraft. Spätere Gehaltsaufbesserungen auf 660 und dann auf 750 M besserten darin etwas. Wenn mir auch mein Geburtsort als Schulgemeinde lieb war, ließ

ich mich nach 24 jähriger Amtstätigkeit bewegen, wegen einer Gehaltsaufbesserung von jährlich 150 M die Schulstelle in Byhusen zu übernehmen, die ich bis zu meiner Pensionierung im Herbst 1913 verwaltete.

Die Schulgemeinde Byhusen hat sich gegen mich stets bereitwillig und entgegenkommend gezeigt. So wurden an dem altmodischen Schulhause auf meinen Wunsch zweimal bauliche Veränderungen vorgenommen. Auch bei Beschaffung von Lehrmitteln war der Schulvorstand stets dazu bereit. Kleinere Reibungen mit einzelnen Eltern meiner Schule entstanden meistens wegen meines etwas reizbaren Naturels in Unterrichts- und Erziehungsangelegenheiten. Ich habe stets das beste der mir anvertrauten Schüler angestrebt und es an fleißiger Berufsarbeit nicht fehlen lassen. Ich habe aber dabei als Pessimist die Strenge manchmal zur Härte gesteigert und dadurch mir und den Schülern zu meinem Bedauern manche Stunde verleidet! Möge dieses andern als Warnung dienen! Im Herbst 1911 erkrankte ich an einem chronischen Magenleiden, wozu sich dann noch dauernde Nervosität gesellte. Ich litt an Kopfweh, Schlaflosigkeit und meine Kräfte nahmen auffallend ab. Ärztliche Eingriffe verschafften mir wohl zeitweilige Linderung aber keine dauernde Hilfe. Deshalb beantragte ich zum Herbst 1913 meine Pensionierung, die denn auch von der Königlichen Regierung in Stade unter

Zusicherung der mir zustehenden gesetzlichen Pension von jährlich 2956 M genehmigt wurde.

Byhusen, 1. Oktober 1913

gez. H. Schröder
(+ Dezember 1915)

Seit dem Abgang des Lehrers Schröders wirkte an der Schule der Lehramtskandidat Heinrich Hinck, gebürtig aus Stade. Selbiger war im Herbst 1912 vom Stader Seminar abgegangen, hatte ein Jahr freiwillig mit Schnüren im Infanterieregiment 75 in Stade gedient und wurde nun zum 01. Oktober 1913 in Byhusen angestellt.

Da der Unterzeichnende dagegen ist, wie am 1. April 1914 in der Nachbargemeinde Bevern angestellt wurde zudem ihm die Verhältnisse in dieser Gegend noch zu unbekannt waren so kann er über die verfllossene Zeit nur berichten, daß der Lehrer Hinck im Geiste Schröders mit große Lust und Liebe an der Schule gearbeitet hat. Der jetzt seit Anfang August 1914 im Felde stehende Kollege hat sich in Byhusen Liebe und Achtung erworben, die ihm als älterer Seminarkamerad auch nur zollen können. Hoffentlich ist es ihm noch vergönnt, später oder einmal von dieser so ruhig verlebten Zeit an dieser Stelle etwas zu erzählen, von seinen Übungen in Friedenszeit und dem Gegensatz dem unruhvollen Kriegserlebnissen.

Es wir nicht nötig sein an Englands Einkreisungspolitik und den etwa sonst so bezeichneten Ursachen zum Weltkrieg zu schreiben.

Am 2. August 1914 war erster Mobilmachungstag. Schon vorher hatte Kaiser Wilhelm II. den Kriegszustand erklärt.

Durch unsere Dörfer fließen allerlei bunte Gerüchte. Jagden auf vermutete Spione, die sich auch gerade in dieser Gegend zahlreich

herumtreiben sollten, wurden angestellt. So auch eine - allerdings erfolglose! - im Bevenener Walde. Durch Fernsprecher und Fernschreiber wurde uns mitgeteilt, wie ein "Goldauto" sei in den Wald gefahren. Mit Revolvern, Teschings, dreiläufigen Jagdflinten und anderen Morddingen bewaffnet, zu Pferde, mit dem Stahlroß und zu Fuß trafen die umliegenden Dorfbewohner im Walde zusammen. Doch nirgends ein Auto, nirgends eine Spur, doch halt! ein, zwei Radspuren am Waldrand, die sich auch - verlieren.

Überall vor den Ortschaften, an Brücken und Bachübergängen wurde man von bewaffneten Ortsbewohnern angehalten. Man mußte Ausweispapiere vorzeigen, um durchzukommen. Es ging die Kunde durch die Zeitung und elektrischen Drähte, viele Automobile und Millionen von Gold seien von Frankreich durch Deutschland nach Rußland unterwegs - und darum diese Verkehrsstörungen. Nachdem dann dessenwegen genug: Halt! gerufen und genug Unglücksfälle vorgekommen waren, auch unsere Truppen Sieg auf Sieg, Festung auf Festung errangen, ließ man die Autos etc fahren, packte die "Püster" wieder weg, um Sie erst später als vereidigte Russenbewacher wieder hervorzusuchen. Und von daran hatten wir bald soviel in Gefangenschaft, daß sich überall, auch bei Parnewinkel, Russenbaracken erhoben. Augenblicklich arbeiten diese auf den Dörfern. Auch bei unseren Byhuser Bauern fressen sich diese verhungerten Lausekerle eine Fettschicht wieder an. 14 Mann haben ihr Nachtquartier im Spritzenhaus, ein Wachmann, namens Weiterer, hat sie zu bewachen. So hat unser liebes Byhusen dann allmählich auch ein anderes, ich möchte sagen: Kriegskleid angezogen. Zettel mit des Kaisers: An mein Volk!, Verfügungen und Verordnungen des Kriegskommandanten v. Roehl, Altona, Bitten des Roten Kreuzes sind an die Scheunentüren geheftet. Überall große Ruhe! In der Wirtschaft spielt kein Poliphon noch Grammophon;

nebenbei: ich sah neulich, wie Holsten den seinigen der Stimme beraubte und den Schrank als Gemüseschrank umbaute. Alkohol gibt es abends nur bis 7 Uhr, und morgens erst ab 10 Uhr wieder. Durch Brotkarten wird dafür gesorgt, daß wir nicht zu verhungern brauchen. Roggen (893 1/2 Zentner) und Hafer (189 Zentner) mußten schon im Vorjahr (1914) abgeliefert werden, desgleichen ist auch die diesjährige Ernte mit Beschlag belegt. Die Trockenheit in diesem Sommer - von vor Ostern bis Mitte Juli - hat besonders dem Hafer übel mitgespielt. Zudem wächst er sehr aus, und der nachgewachsene ist noch grün. An Brotgetreide soll ja unsere Brotkarten noch etwas größere Rationen erhalten als von der Ernte 1914. Um weiter zu reichen, mußte alles Roggenmehl mit Kartoffelmehl vermischt werden, Weizenmehl darf nur mit Roggenmehl verbacken werden. Auf viele Waren sind Höchstpreise festgesetzt. Seit ein paar Tagen künden uns Zettel in den Läden und Schaufenstern die Preise der Waren an. Manches, z. B. Reis, hat den 3 bis 4 fachen Preis von früher. Petroleum, Ltr. 85 Pfennig, und doch noch kaum zu haben. Jetziger Höchstpreis 32 Pfennig fürs Liter.

Ich lasse nun noch die Namen der Beteiligten am Krieg aus Byhusen folgen, d. h. diejenigen, die bis jetzt eingezogen sind.

Als gediente Reservisten treten ein:

Johann Eckhoff (Rußland verwundet) Kampf,

Klaus Hinck (Rußland),

Maurer August Dahse (Rußland),

Peter Borchers (Frankreich),

Klaus Martens (Frankreich Gefreiter),

Hinrich Kackmann (Frankreich verwundet),

Kurt Bredehöft (am 12.11.14 bei Antreches in Frankreich gefallen),

Hinrich Ehlers (Frankreich Unteroffizier),

Paul Bargsten (Rußland Gefreiter jetzt Garnison).

Klaus Kackmann (Frankreich Infanterie Regiment 162 verwundet)

Hinrich Burfeindt (Frankreich Unteroffizier)

Hinrich Thomforde (Rußland Gefreiter)

Hinrich Diercks aus Selsingen (Frankreich verwundet, Rußland
verwundet, Gefreiter)

desgleichen Lehrer Hinrich Hinck (Frankreich krank Garnison
Leutnant)

An ungedienten Leuten sind noch eingezogen:

Thees Hinck (Straßburg), Johann Tomforde (Ulm),

Jakob Bockelmann, Klaus Brunkhorst Knecht bei Seeba (Frankreich),

Johann Oetjen, Klaus Heitmann (Frankreich),

Klaus Mattfeld (Frankreich), Martin Horreis,

Klaus Schlichtmann (Elm) Knecht bei Viebrock,

Peter Grafelmann Indorf, bei Burfeindt (Rußland)

Hinrich Pape, Hinrich Wülpern, Angelus Gerken,

Hinrich Bredehöft, Martin Steffens, Kurt Braasch.

Zur Kriegswohlfahrtspflege sind zu Anfang aus der
Gemeindekasse 200,- M fürs Rote Kreuz gestiftet. 1000 M aus
derselben Quelle sind zur 1. Kriegsanleihe gezeichnet. Die
Sammlung für Kriegerblinde hat den Betrag von (Betrag fehlt)
erreicht. Außerdem sind viele Einzelgaben fürs Rote Kreuz und
Kriegshilfe eingegangen. Für das Ergebnis einer Goldsammlung sind
im vergangenen Winter Wollsachen angeschafft, aus denen durch die
Schulkinder jeden Soldaten ein Paar Strümpfe, ein Paar Pulswärmer
sowie ein Paar Handschuhe hergestellt werden konnten. Eine
Eiersammlung fürs Bremervörder Krankenhaus ergab 1040 Eier. Bei
der Lieferung von Hafer sind von den meisten Bewohnern bedeutend
mehr Zentner für die Heeresverwaltung abgegeben, als nötig war.
Die von der Schule angestellte Gummisammlung hatte den Erfolg, daß

ein großer Sack mit alten Reifen, Gummistiefeln etc an das Landratsamt abgeführt werden konnte. Die angelegte und noch fortgesetzte Metallsammlung wird nun in die jetzt wegen Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinnickel übergehen.

Was die Vertretung in Byhusen noch anbetrifft, sie bemerkt, daß von Kriegsbeginn bis 1. Okt. 1914 Bernhard Puvogel, Hesedorf, den Unterricht an drei Tagen der Woche erteilte. Als dieser dann eingezogen wurde (er fiel schon bald nach seinem Einrücken ins Feld in Rußland!) vertrat Lehrer Hellwege von Malstedt bis Weihnachten 1914. Seit Neujahr 1915 bis jetzt unterrichtete der Unterzeichnete an den ersten 3 Wochentagen in der Schule. Nun habe auch ich eine rote Kriegseinberufung erhalten, die mich auch zum 6. September zum Militärdienst einberuft. Wegen dieses andauernden Wechsels in der Lehrkraft, dazu mancherlei anderen Mißgeschickes, wie Maul und Klauenseuche, ein Fall von Diphtherie, durch Ostpreußische Flüchtlinge eingeschleppte Krätze, dazu die unzureichende Schulzeit: 3 Tage Unterricht, 4 Tage Bummeln - war es mir nicht vergönnt, ein auch nur einigermaßen genügendes Resultat zu erzielen. Möge das meinem Nachfolger beschieden sein.

Byhusen Bevern, am 3. September 1915

gez. Hans Hagenah

Nachdem der Lehrer Hagenah zum Kriegsdienst einberufen war, wurde ich, der Unterzeichnete, mit der Verwaltung der Schule zu Byhusen betraut. Nach fast zweijährigem Militärdienste konnte ich einer erhaltenen Verwundung zufolge die "Feldgraue" ausziehen und fröhlich wieder in den Zivilrock schlüpfen. Echte Fröhlichkeit herrschte dennoch nirgends, noch tobt der Kampf, und wohl

